Her
Slg. Her
728

728

Slg. Her

728.

Sig. Her 728

728

Das wütende Heer, oder: Das Mädchen im Thurm.

Eine Operette in drey Aufzügen.

Von dem Verfasser des Irrwischs.

In Musik gesezt von

J. F. Gauß.

Stuttgart,
zu finden, bey Christoph Gottfried Mäntler,
Buchdrucker. 1780.

Personen:

Graf Conrad.

Laura, seine Tochter.

Albert, ein junger Ritter.

Robert, sein Waffenträger.

Blandina, seine Frau.

Oswald, Kammerdiener des Grafen.

Rosina, Kammerfrau der jungen Gräfin.

Ein Mohr.

Mädgen, welche Kränze bringen.

Cavaliers und Gefolge.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Erster Akt.

Erster Auftritt.

Das Theater ist ein freyer mit Bäumen besezter Plaz, vor dem Schlosse des Grafen. Im Grunde sieht man verschiedne Monumente; an jedem hängt das Bildnis und Wappen eines Ritters.

Robert und Oswald. Sitzen und trinken.

Duett.

Oswald. Unsre Freundschaft zu erneuen,
Bring ich dieses Gläsgen dir;
Laß uns heut des Lebens freuen,
Heute schmeckts noch mir und dir:

zugleich. { Alte Freundschaft, alter Wein;
Ha, da muß getrunken seyn!

Robert. Wie wir noch als Kinder spielten,
Ach! da wars noch gute Zeit,
Keine Sorgen um uns fühlten,
Nichts als Scherz und Fröhlichkeit.

zugleich. { Alte Freundschaft, alter Wein;
Ha, da muß getrunken seyn;

Beyde. Um das Leben zu geniessen,
Muß man sich beym Wein erfreun:
O! der kann es uns versüssen,
Unsre Grillen bald zerstreun!
Alte Freundschaft, alter Wein;
Ha, da muß getrunken seyn!

Robert. Nun, das muß ich gestehn, Bruder, bin dir in zehn Jahren nicht so froh gewesen als heute. Ist doch ein herzlich gutes Ding um die Freundschaft! Ist einem so froh ums Herz, wenn man nach so langer Zeit einen alten Bekannten wieder trift! — Kannst mirs glauben, Brüdergen, wollte dir den heutigen Tag für hundert Thaler nicht missen!

Oswald. Nun so bist du brav! — Komm, alter Junge, laß dich küssen! Bin dir noch immer so gut wie vor zwanzig Jahren, da ich Flügeladjutant unter deinem kleinen Commando war.

Robert. Erinnerst dichs noch? — Warst ein braver Kerl, hast mir treulich Kopfstösse helfen austheilen. — Ach, die Jugend! die Jugend! — ist wahrlich in unserm bisgen Leben die glücklichste Zeit!
Ha! mit leichten Füssen springen
Wir durchs Leben froh dahin;
Tändeln, schäckern, lachen, singen
Sorglos unsre Stunden hin!
Keine Grillen, keine Plagen
Fühlt das junge Köpfgen nie;
O des Glücks in jenen Tagen!
Doch wie bald verschwinden sie.

Oswald. Das ist wahr, warst ein Erzspringübernzaun, ein verzweifelt durchtriebner Schelm! Werds in meinem Leben nicht vergessen, wie du des alten Schulmeisters halbes Dutzend Katzen engländertst. Seh' ihn immer noch mit der Brille auf der Nase; konnt's gar nicht begreifen, wer die Thiergen alle so niedlich gestutzt hatte. Ro-

Robert. War auch einer meiner Hauptstreiche: und zum Henker! hätt mich der Schulmeister damals erwischt, wär ich dir verzweifelt ins Gedränge gekommen. — Na, vorbey ist vorbey! Jezt freu ich mich herzlich, daß ich dich wieder sehe, dich munter und frisch sehe, und das Gläsgen auf deine Gesundheit ausstürzen kann. Sollst leben, Brüdergen!

Oswald. Gilt gilt! — Sag mir nur aber, wie du's in aller Welt angefangen hast, daß du so niedlich bey Leibe, so ein hübsch Wänstgen angelegt hast? — Warst ja sonst immer so ein windhundiger Hipperling?

Robert. Wie? — wie? — Durch ein Hälftgen, ein niedlich Weibgen; durch den Ehestand, Brüdergen!

Oswald. Wie? was? wärst verheurathet?

Robert. Mit Leib und Seele!

Oswald. Hättst ein Weib dir an Hals gehängt?

Robert. Als du keine mehr finden wirst.

Oswald. Wärst ein Hahnrey worden?

Robert. Ha! Hab dir einen wahren Tugendspiegel, die Spadille aller Weiber erwischt.

Schönheit, Jugend,
Anmuth, Tugend,
Sind bey ihr vereint.
Fern von heucheln,
Lügen, schmeicheln,
Spricht sie wie sie's meynt.

Mild, gefällig,
Fromm, gesellig,
Stets voll Heiterkeit;
Sanft, nicht hitzig,
Artig, witzig,
Treu voll Zärtlichkeit.

Oswald. Bruder, da hast du einen Fund gethan, wie keiner vor und nach dir thun wird! — Hast recht: ist ein wahrer Matador! — Aber wo zum Teufel hast du den Phönix aufgetrieben? Hier wüßt ich dir auf zwanzig Meilen in die Runde keinen solchen Vogel.

Robert. Weiß dirs wohl, Brüdergen: desto mehr aber thu ich mir drauf zu gute, daß der rare Vogel an mich gekommen ist. — Nun, aber ich verdien dirs auch, ein so braves Weib zu haben.

Oswald. Du? daß ich nicht wüßte! Bist dein Lebtage ein Bruder Lustig gewesen; liefst ja allen Mädgen nach.

Robert. Aber immer in Ehren, immer in Züchten! Hab nie ein Mädgen bey der Nase herumgeführt; war dir immer der ehrliche Robert: nun siehst du, jezt kommt mir das all wieder ein.

Oswald. Aber sag mir doch, wo hast du denn das Wunderweibgen aufgefischt?

Robert. Je, sie kam auf unser Schloß als Kammerjungfer. Anfänglich dacht ich auch: Hm! sie ist doch nur so ein Zöfgen von gewöhnlichem Schlage, ob gleich das Gesichtgen nichts weniger als ein Alltagsgesichtgen war: aber zum Henker! ich sprech sie dir, und Blitz! weg war ich. — Das gieng dir Holter de polter in meinem Gehirngen, konnte dir nicht schlafen; schmeckte mir kein Bissen: kurz, ich war vom Kopf bis zum Füssen verliebt. — Wie mirs gegangen wäre, wenn mir das Mädel den Korb gegeben hätte, weiß ich dir nicht. Kurz, Bruder: jezt bin ich der glücklichste Ehemann auf Gottes Erdboden.

Ich lebe glücklich, frey von Sorgen,
Mir ist kein Fürst, kein König gleich;
Bin froh und heiter jeden Morgen,
Mein Weibgen ist mein Himmelreich.

Mir

Mir fliessen zwar des Lebens Tage.
Nicht rauschend, doch vergnügt dahin;
Gelassen führ ich keine Klage;
Mir gnügt, daß ich zufrieden bin.

Oswald. Nun bey meiner Seele! da sollte man Appetit kriegen. — Daß die größten Schelme immer das meiste Glück haben! — Muß da so ein braves Mädgen so einem Schufft in die Hände laufen.

Robert. Wurmt dich das? — Aber wahrhaftig, Brüdergen, halt sie dir wie meinen Augapfel; trag dir mein Blandingen bald auf den Händen.

Oswald. Bland — ?

Robert. dina!

Oswald. Blandina?

Robert. Blandina!

Oswald. Des Oberförsters Lorenz Tochter?

Robert. Die nämliche.

Oswald. Wär' deine Frau?

Robert. Ists.

Oswald. Ich fall aus den Wolken! — Blitz und der Hagel! mein Dingen?

Robert. Kennst' sie?

Oswald. Ob ich sie kenne? — Ist sie nicht lange genug hier auf dem Schloß gewesen? War ja die Gespielin unsrer armen verlornen Comtesse!

Robert. Hat mirs mehr wie einmal erzählt; und wenn sie wüßte, daß wir hier wären, wär' gewiß auch schon da: denn sie hat dir so eine heftige Lieb und Zärtlichkeit gegen mich, daß sie nicht vier und zwanzig Stunden ohne mich seyn kann. — Aber was sagst du: verlohrne Comtesse?

Oswald. Weißt nichts davon?

Robert. Nicht ein Sterbenswörtgen! — Ist sie todt?

Oswald. Ach, daß sie's wäre! — Schlimmer als todt!

 Ro-

Robert. Schlimmer?

Oswald. Daß du nichts von der seltsamen Geschichte solltest gehört haben!

Robert. Wie sollt ich denn? — Bin ja mit meinem jungen Ritter immer herumgeschweist. Aber sag doch —

Oswald. Hast in deinem Leben nichts vom wütenden Heer und wilden Jäger gehört, der im Walde herumzieht, und braußt, und wütet?

Robert. O mehr als zu viel! Hab selber einmal ein Paar tüchtige Ohrfeigen gekriegt, als ich dir im Walde Holzäpfel naschen wollte.

Oswald. Hier, eine Meile vom Schlosse, liegt dir ein finstrer fürchterlicher Wald; da sind dir nun Bäume drinnen, die gewiß noch von der Sündfluth her stehen. Kannst dir nichts grauerlichers denken, als wenn man in den Wald tritt. Das überfällt einem gleich, und braußt, und weht und pfeift um einen herum, daß einem Hören und Sehen vergeht.

Robert. Glaubs! glaubs! vergeht mir jezt schon! Nu, Brüdergen? nu?

Oswald. In diesem Walde nun spukt seit undenklichen Jahren das wütende Heer und der wilde Jäger; und Glock zwölfe wollt ichs keinem rathen, einen Schritt in den Wald zu thun. Bliz! eh er sichs versieht, steht ihm der Kopf auf dem Rücken. Hat schon manchem braven Burschen das Leben gekostet.

Robert. Daß ich nicht so ein verzweifelter Wagehals wäre! läßt sich mit dem Teufelszeuge nicht gut spassen. Werde zu keiner Zeit in euren verwünschten Wald kommen; kannst dich drauf verlassen.

Oswald. Einmal nun geht unser Graf mit der jungen Gräfin auf die Jagd, es war just am Johannistag. Sie verliert sich von ohngefähr von der Suite, oder der Geist hat sie irre geführt; kurz, was

was geschieht: unsre gute Laura war weggeputzt; führt sie der wilde Jäger auf und davon.

Robert. Sieht ihm sehr ähnlich dem Spizbuben!

Oswald. Der Graf war voll Verzweiflung; er schrie, weinte, seufzte und wehklagte, daß es einem erbarmte. Wir machen uns auf, ziehn in den Wald, suchen und rufen und blasen, wenden alle Blättgen um: aber alles umsonst!

Robert. Das Herz hätt ich gewiß nicht gehabt.

Oswald. Einmal war ich just allein, wie er gezogen kam. Husch, das hättst du hören sollen. Erst ein rasender wütender Wirbelwind vorher, der mir alle Haare auf dem Kopfe in die Höhe trieb.

Robert. Ach ich bitte dich, Brüdergen, hör auf!

Oswald. Dann kam es in der Luft daher gewütet. Das war ein Toben und Pfeifen, und Bellen, und Blasen, und Klatschen, daß mirs eiskalt über die Haut lief.

Wie tobende Wellen,
Und rasende Winde,
Mit wildem Gekreische,
Und schnaubendem Wüten,
Zog es im Sturme daher:
Ho! hi! ha! ho!
Braußt es das wütende Heer!

Mit dumpfem Geheule,
Und wildem Getümmel,
Mit wütendem Saussen,
Und keuchendem Schnauben,
Zog es im Sturme daher:
Ho! hi! ha! ho!
Braußt es das wütende Heer!

Robert. Ums Himmels willen, es wird mir brühheiß! Sag um aller Welt willen: kamst du da ganzbeinicht davon?

Oswald. Wie mirs zu Muthe war, wie ich gezittert, was ich für Angst ausgestanden, kannst du dir denken. — Doch höre nur: am Eingange des Waldes, steht seitwärts ein alter hoher Thurm, der gewiß seine paar tausend Jahr auf dem Buckel hat. Dieser Thurm nun, ist seit ewiger Zeit der Aufenthalt aller Krähen, Eulen, Käutzgen und Fledermäuse in der ganzen Gegend.

Robert. Richtig! das ist eben solch Teufelsgeschmeiß, den ich allen nicht übern Weg traue. Weiß gar ein schön Geschichtgen von so einem raren Thiergen aus dem Thurme. Hör nur:

Romanze.

Graf Siegfried einst in Welschland kam,
Vors Schloß zum finstern Thurm:
Flink ihn ein braunes Mädgen nahm,
Schlang sich um seinen Arm:
Und führt ihn schnell,
In Zimmer hell,
Gar herrlich ausgeziert.

Hier saß wie eine Rose roth!
Ein junges Fräulein zart,
Sprach: stille meine Liebesnoth,
Und sey mir, Trauter, hold;
Und streichelt' ihn,
Und küßte ihn:
Der Graf ward bald besiegt.

Er blieb im Schloß die ganze Nacht,
Und pflag sich wonniglich:
Kaum graut der Tag als er erwacht,
Und sieht sein Fräulein zart,
Verwandelt sich,
Gar fürchterlich,
In eine Fledermaus!

Wer sich nun mit so einer saubern Prinzeßin einliesse! Glaub mir sicher: all das befiederte Zeug in eurem Thurme, ist dir um kein Haar besser. — Doch wie wards denn weiter?

Oswald. In diesem Thurm ist unsre arme junge Gräfin eingesperrt.

Robert. Eingesperrt? — Ach das ist entsezlich! — Ist denn gar kein Mittel sie daraus zu befreyen?

Oswald. Ja da steckt eben der Knoten! Tausend Versuche sind schon gemacht; mehr als zwanzig Personen haben schon ihr Leben darüber verlohren: aber alles umsonst. Vier junge Ritter, welche nach und nach hier ankamen, und sich um die junge Gräfin bewarben, haben, so brav und tapfer sie waren, ihr edles Leben verlohren. — Kaum nahten sie sich dem Thurme, als sich ein schrecklicher Sturmwind erhob, die Erde bebte, eine dicke Wolke riß sie mit sich fort, und man fand endlich ihren Körper todt und zerstümmelt wieder. — Was der Graf dabey aussteht; wie er jammert und klagt, ist nicht zu beschreiben. Er wollte es niemals zugeben, daß noch jemand sein Leben für sie wagte: aber die edlen Jünglinge waren wie verblendet; kaum sahen sie das Bildniß der Gräfin, als sie Tod und Gefahr verachteten, und muthig sich dem Ungeheuer aufopferten.

Robert. Ach die armen Jungen! das hätt' ich nimmermehr gewagt, und wenn man mir die Gräfin selbst angeboten hätte.

Oswald. Aus Dankbarkeit hat ihnen der Graf hier diese Monumente errichten lassen, zum ewigen Andenken ihrer Tapferkeit und Liebe.

Robert. Schade für euer Andenken, wenn das Beste, was man in der Welt hat, das bisgen Leben fort ist. Seh es schon, daß ich mich nicht zum Ritter geschickt hätte; dergleichen Art von Großmuth und

Tapferkeit würde niemals meine Sache seyn. — Muß der Spitzbube vom Jäger nicht sein Freudgen haben, wenn die braven guten Ritter da angezogen kommen, und er so sein Müthgen kühlen kann. — Werds säuberlich bleiben lassen, jemals in deine Hände zu fallen, mein sauberer Herr Geist.

Zweyter Auftritt.

Die Vorigen und Rosina.

Rosina. Ach lieber Robert! welche traurige Neuigkeit!

Robert. Traurige Neuigkeit! — Liebstes Rosingen!

Rosina. Daß ich ihn mit meinen Thränen bewegen könnte!

Robert. Thränen? — Ach ich bitte — ich sterbe vor Angst!

Rosina. Dein Herr, der junge Ritter —

Robert. Nun?

Rosina. Will mit Gewalt in den Wald; will das Fräulein erretten —

zugleich. {
Robert. In den Wald? — ich bin verlohren!
Oswald. In den Wald? — seinem Tod entgegen?
}

Robert. Daß wir auch den verzweifelten Einfall haben mußten, hieher zu kommen! — War da so froh, war mir so wohl; freute mich so auf die guten fröhlichen Tage. — Wenn das der gute Vater wüßte, daß sein Söhngen, seine einzige Hoffnung, der edelste, tapferste, bravste Ritter im Lande hingeht, sein schönes Leben so aufzuopfern! — Aber ich kenn ihn schon; er ist so ein verzweifelter Wagehals; er gäb sein Leben um eine Nußschaale, wenn er sichs in den Kopf gesezt hat.

Rosina. Wir müssen alles anwenden, ihn davon abzuhalten. Du mußt ihm zureden, Robert.

Robert. Hat sich sein Zureden, sein Abhalten! Kenn ihn ja: wenns auf eine halsbrecherische Arbeit ankommt, da reißt's ihn fort ohn alle Barmherzigkeit!

Oswald. Just wie die braven Ritter hier, die ihr Leben so gern verlohren; dauern mich immer noch!

Rosina. Ach die guten Kinder! darf gar nicht daran denken. — O Laura! arme verlohrne gute Gräfin! wüßtest du, daß sich so viel edelmüthige Jünglinge so großmüthig für dich aufopfern. — Seh sie immer noch vor mir, die schönen Ritter! so verliebt, so voll Muth, so schön! zeigt mit der Hand auf die Bilder.

Dieser sanfte gute Junge
War zur Liebe ganz gemacht;
Blond sein Haar, die Rosenwange
War der Siz der Zärtlichkeit:
Aber dieser wilde
Tapfre finstre Ritter,
Glich an Feur und Muthe
Ganz dem Kriegesgotte:
Doch sie sind dahin!
Klagt, o klagt den Edlen;
Ach sie sind dahin!

Seht, o seht hier diese Mine,
Diese reizende Gestalt,
Dieses seelenvolle Auge,
Diesen Blick voll Redlichkeit:
Aber dieser rauhe
Deutsche bidre Ritter,
Ernst von Wort und Thaten,
Stahl geschwind die Herzen:

Doch sie sind dahin!
Klagt, o klagt den Edlen!
Ach sie sind dahin!

Robert. Bitte dich, liebes Rosingen, mach mich nicht weichherzig; ist mir so seelenbang! — Ach es ist mir nicht anders, als säh ich meinen armen Ritter schon in Lüften dahin fahren!

Oswald. Noch ist nicht alle Hoffnung verlohren. — Wir haben hier einen alten Wahrsager, der den Leuten zukünftige Dinge so leicht vorher sagt, als wenn er die Zeitung läse.

Robert. Ja, das wird eben so ein verzweifelter Schwarzkünstler seyn, der so sein Wesen mit dem Geistervolke treibt.

Oswald. Ist ein alter ehrwürdiger Mann, mit einem grossen grauen Barte.

Robert. Ganz recht: ist sicher so ein Teufelskerl.

Oswald. Der hat nun prophezeyt, daß junge Gräfin auf eine wunderbare Weise befreyt werden würde; und das hat uns noch immer getröstet. Vielleicht ist der glückliche Zeitpunkt nahe!

Robert. Ja doch, ja; verlaß dich nur darauf! — Ach! ist mir so eng ums Herz; kann keinen Athem holen. — Wenn ich nur nicht etwa selbst mit ins Gedränge komme! — Ach wenn mein gutes armes Weibgen wüßte, in welcher verzweifelten Lage ich wäre: wär sicher schon da; ihr trautes Männgen zu trösten. — Aber sieh! — Lupus in fabula. — Da ist sie richtig!

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Blandina.

Einander wechselsweise umarmend.

Robert. Mein bestes Weib.

Blandina. Mein liebster Mann!

Robert. Du hier? mir nach? — Gutes treues Herzensweibgen!

Blandina. Ach! es ließ mir keine Ruhe; ich mußte dir nach! Es war mir so bang. —

Oswald. Blandingen! — Kennst mich nicht mehr?

Blandina. Ach guter Oswald! liebstes Rosingen! meine alten Freunde, meine Gespielinnen! grüß euch tausendmal! — Gutes Rosingen, laß dich küssen!

Rosina. O du gutes liebes Weibgen! was sich hier alles verändert hat!

reden heimlich mit einander.

Oswald. Hast recht, Bruder; ist ein Weibgen wie ein Engel. Welcher Anstand! welche Reize! —

Robert. Und ihre Tugend, ihre Treue?

Oswald. Sieh ich gesteh dirs aufrichtig, ob du gleich mein Freund bist: das Weibgen gönn ich dir nicht.

Robert. Was mir das wohl thut; wie mich das kützelt!

Blandina. Ich erstaune über diese Nachrichten. Die arme junge Gräfin, die ich so oft auf den Armen getragen habe, entführt, von einem Geist gefangen? Entsetzlich! entsetzlich! — O könnt ich ihr helfen! —

Sieh diese Thränen,
Hör meine Klagen;
Befrey befreye
Die holde Schöne,

Wilder

Wilder tyrannischer Geist!
Ich hör sie klagen,
Seh ihre Thränen,
Ihr ängstlich Stönen:
Befrey befreye,
Die holde Schöne
Von ihren Banden
Wilder tyrannischer Geist!

Oswald. Ha! da seh ich den Grafen mit dem jungen Ritter kommen; sie sind in tiefer Unterredung.

Robert. Laßt uns gehn, Kindergen; und wenn ihr mich liebt, so wendet alles mit mir an, daß mein Herr zurück bleibt.

Rosina. O wenn es möglich wäre! aber ich fürchte es ist alles umsonst — Armer Ritter!

Blandina. Arme Gräfin! gehn ab.

Vierter Auftritt.

Graf Conrad und Albert. ein Portrait in der Hand begierig betrachtend.

Conrad. Daß ich es auf immer vernichtet hätte! — Geben Sie Ritter, Geben Sie mirs zurück! — Ich will sie vertilgen diese fürchterlichen Reize; will nicht mehr Blut auf mein Haupt, auf das Haupt meiner unglücklichen Tochter häufen. Bin ich nicht schon unglücklich genug? Soll ich noch mein Elend durch den Tod so vieler braven Söhne, solcher großmüthigen edeln Jünglinge vermehrt sehen? — Hier — hier stehen sie die traurigen Denkmäler deiner Vorgänger. — Schau, guter Jüngling, schau! — Eben so tapfer, eben so großmüthig, eben so verblendet wie du, trotzten sie dem Tode, und wurden Opfer jenes fürchterlichen Dämons. — Ach! daß

ewige

ewige Dankbarkeit und Liebe Euch zurück rufen könnte, geliebte Schatten hoffnungsvoller Söhne! — Liebster Albert! Freund! Sohn! wie soll ich dich nennen! höre mich; hör den bedrängten Vater: gieb mirs zurück das traurige Bild, gieb mirs zurück!

Albert. Lassen Sie mich, lassen Sie mich an diesem göttlichen Reize hangen, ihn in mich saugen, um ewig, ewig mit ihm vereint zu seyn!

Conrad. Es ist Gift, mein Sohn, den du so gierig hinunter schlingst; er wird dich tödten.

Albert. O er tödte mich! er tödte mich! — Für sie zu sterben, für solch ein Mädgen zu sterben: welche Wollust!

O ihr seeligen Gefilde!
Nur vereint mit diesem Bilde,
Stürb ich gern den Wonnetod!
An der Brust des treuen Gatten,
Gieng ich gern ins Reich der Schatten,
Ruhig nach Elisium.

Ich sollte zagen?
Um dieses Leben,
Für solche Reize
Nicht hinzugeben?
Nein, holde Schöne,
Gern geb ichs hin!

Conrad. Armer verblendeter Jüngling! — Glaube nicht, daß dein Edelmuth, deine Tapferkeit über diesen barbarischen Feind siegen wird. — Hier ist menschliche Kraft vergebens. Du wirst deinen Tod finden, und meine arme Tochter wird eben so unglücklich wie jetzt seyn.

Albert. Kann ich sie nicht retten; nicht ihrem gebeugten Vater zurückgeben: so will ich wenigstens für sie sterben.

Conrad. Um den Vater noch tiefer zu beugen? — Grausamer Jüngling! —

Albert. Und würd ich so glücklicher seyn? — Wenn ich so mein Leben hinseufze, hinwelke in nagendem Harm? — niedergedrückt endlich von jammernder hofnungsloser Liebe, falle wie das Blatt im Herbst? — Nein, geliebtes Mädgen, nein, Laura! dieß Blut fließt für dich, und gern, gern opfr' ichs dir! — Ha! ich seh sie, ich seh sie! sie streckt in jammernder Angst ihre Arme nach mir aus: Hilf mir, guter Jüngling, hilf! — Ich komme, ich komme! rette dich oder finde den Tod!

Conrad. Wirst ihn finden und sie doch nicht retten! Ach du kennst noch nicht die Macht des Ungeheuers, dem du trotzest! — Höre mich, höre mich, mein Sohn; laß mein Bitten, meine Thränen dich zurück halten!

Höre den bittenden Vater:
Schone, o schone dein Leben,
Bleib, ach bleib zurück!
Edler Jüngling, bleib zurück!
Schon hör ich das tobende Rasen;
Schon krachen die schrecklichen Donner;
Schon brauset der wütende Sturm?
Da fuhr ein Blitz!
Er schlägt ihn nieder:
O kehre wieder!
Bleib zurück!
Edler Jüngling, bleib zurück!

Albert. Es ist umsonst! — Ein unwiderstehliches Schicksal reißt mich fort. — Ich muß in den Wald; fort, fort zu dem Thurm, noch diese Nacht!

— Seys

— Seys Leben oder Tod, was mich erwartet! — Lassen Sie mich, theurer Vater, lassen Sie mich! — Haben Sie Mitleid mit meiner Liebe! — Ach diese göttlichen Reize verdienen tausend Leben! — Sehn Sie nur, sehn Sie nur, dieses himmlische Lächeln, diesen unwiderstehlichen Zauber —

Conrad. Die Hände faltend, hin und her gehend. Ha der grausamen Verblendung! — Er rennt hin ins Verderben, opfert sich auf: und ich der grausame Vater seh es; laß es geschehen; nehme seine Seele auf mich? — Nein, nein; höre mich noch einmal, edelmüthiger Jüngling: Es ist Zauber in diesem Bilde, Täuschung, die dich blendet, dein Verderben befördert. Nie besaß meine unglückliche Tochter solche Reize; nie diese Blicke, die dich so berauschen, dein Gefühl betäuben, und dein armes Herz gefangen nehmen.

Albert. — Wie? — Ein Vater kann seine Tochter hassen? zugeben, daß sie das Opfer eines teuflischen Wesens werde? — Ha! hört ich nicht selbst: — noch zween Tage, und sie ist auf immer dahin!

Conrad. O er kennt sie, er kennt sie die Macht der väterlichen Liebe! — Was kann ich, was kann der arme Vater? — weinen, sein trauriges Schicksal beweinen —

Albert. Ha, diese Thränen! — Ich werde sie abwischen; sie werden auf immer versiegen.

Conrad. Und dem Vater das Herz brechen. — Ritter! guter Jüngling! — Hast du keinen Vater! —

Albert. Wollen Sie mirs Herz zerreissen?

Conrad. Erweichen, erweichen! — Er wird mir fluchen, seinen Sohn von meinen Händen fodern; mich anklagen und sterben!

Duett.

Conrad. Ha! ich hör ihn ängstlich rufen:

Mein Sohn! mein Sohn!
Wo ist mein Sohn?

Recitativ.

Ich will ihn sehn,
In diese Arm ihn schliessen;
Mein sinkend Haupt
An seine treue Brust,
Ans Herz des Sohnes legen;
Ihn seegnen und dann sterben!

Ha! ich hör ihn ängstlich rufen:
Mein Sohn! mein Sohn!
Wo ist mein Sohn?

Albert. O mein Vater schone, schone!
Verzeih dem Sohn;
Verzeih, verzeih!

Recit.

Ha welcher Kampf!
Wie tobts in dieser Brust!
Wie schwankt das arme Herz! —
Hier zieht ein holdes Mädgen,
Mit Zauberreiz
Mich mächtig zu sich hin;
Dort ruft der Vater:
Bleib, o Sohn, zurück! — —
Doch — dieser Blick,
Und dieses Lächeln —
— Ich komm ich komme!
Es siegt die Liebe!

Conrad. Ha! du rennst in dein Verderben.
Albert. Ich will gern aus Liebe sterben.
Conrad. Sollt ich diesen Jammer sehn?
Albert. Ach! wär dieser Tod nicht schön?

Con=

zugleich.
Conrad. Mein Geliebter!
Albert. O mein Vater!
Conrad. Bleib zurück, ermanne dich.
Albert. Bald, o bald verlaß ich dich!

Conrad geht ab.

Fünfter Auftritt.

Albert allein.

Edler, großmüthiger Mann! — Und ich sollt es minder seyn? — sollte nicht alles daran wagen, dir die Tochter zu retten? — Ach die Tochter! die Tochter! — Hier liegts! — Nicht Großmuth ists: Liebe, Liebe! — Ha! wie mirs Herz schlägt! — Ists Ahndung der Freude oder des Jammers? — die Monumente betrachtend. — Ach meine Freunde! bald, bald ists entschieden; bald euer Bruder oder Rächer.

Sechster Auftritt.

Albert und Robert.

Robert. Ach Herr Ritter! was hab ich gehört?

Albert. Hast du's gehört?

Robert. Leider! leider! — Wollen in den Wald?

Albert. Noch diese Nacht.

Robert. Ihr edles Leben aufopfern?

Albert. Meine Pflicht erfüllen; die Unglückliche retten.

Robert. Aber, gnädger Herr, haben Sie auch bedacht, was Sie für einen Feind vor sich haben? — Ah zum Henker! da werden Sie wenig Ruhm davon tragen! — Mit einem Geist anzubinden; das ist was Entsetzliches!

Albert. Das Portrait zeigend. Für solch ein Mädgen?

Robert. Ein gutes rundes Mädgengesicht: weiter nichts.

Albert. Nichts? — Nichts in diesen Augen? in diesem Blick?

Robert. Sind ein Paar hübsche blaue Augen, die meine Frau viel besser hat.

Albert. Dieses himmlische Lächeln, dieser bezaubernde Mund, dieses unwiderstehlich Schmachtende? —

Robert. Ist die Alltagsmiene meiner Frau.

Albert. Niederträchtiger!

Robert. Je, gnädger Herr, rechnen Sie denn für die Liebe nichts? Kommt Ihnen freylich alles bezaubernd vor, was ich nur gewöhnlich finde. — Weiß ja wie's Verliebte machen. Wird Ihnen eben nicht besser gehen, gnädiger Herr!

Albert. — Ich verzeihs dir. — nach der Uhr. Jezt ists Neune; in einer halben Stunde halte dich bereit.

Robert. Wie? — was? — ich soll mit?

Albert. Ganz natürlich.

Robert. Mit? mit in den Wald?

Albert. Ja.

Robert. Ach! das kann vermuthlich Ihr Ernst nicht seyn?

Albert. Ha! mit dir zu spassen?

Robert. Ach, allerliebster Herr Ritter! da würd ich eine erbärmliche Rolle spielen. — Geister sind niemals meine Sache gewesen.

Albert. Bist du ein Mann? fürchtest dich?

Robert. Aber ums Himmels willen bedenken Sie doch! es geht auf Tod und Leben. — Ist wahrhaftig kein Spaß. Das bisgen Leben ist mein ganzes Vermögen.

Albert. Und ich?

Robert. Ist ganz was anders. — Sie können sich an der Liebe wieder erholen. — umfaßt seine Knie. Lassen Sie sich erweichen, bleiben Sie zurück! —

Be=

Bedenken Sie doch, mit wem Sie zu thun haben; sind sicher schon vor Mitternacht im Reiche der Todten. — Da sehn Sie nur diese Herren hier an; waren eben solche verzweifelte Wagehälse.

Albert. Genug! — du kannst zurück bleiben. — Ich irrte mich in dir. — Da — nimm diese Uhr und diese Börse zum Andenken. — Ich danke dir guter Junge für deine treuen Dienste. — Kanns freylich nicht verlangen, daß du dein Leben mit mir wagen solltest. — Wenn ich todt bin, gieb diesen Brief meinem geliebten Vater; sag ihm: sein Sohn sey muthig in den Tod gegangen, muthig für die Tugend und Liebe; — sag ihm —

Robert. Ach das bricht mirs Herz! — Denken Sie, daß ich so eine schurksche Seele habe? — Nein, ich gehe mit, ich gehe mit: — Will Tod und Gefahr mit Ihnen theilen. Geh mirs wie es wolle! — Will mirs niemals nachsagen lassen, daß ich meinen guten Herrn noch in seiner lezten Stunde verlassen habe. — Ich bin bereit.

Albert. So bist du brav! — Nur Muth gefaßt! — Mein Herz sagt mir, daß ich glücklich seyn werde. — Sieg oder Tod! Geht ab.

Siebenter Auftritt.

Robert allein.

Aber mein Herz sagt mir ganz was anders: — Puh! — ist mirs doch so warm, so ängstlich, weiß wahrhaftig nicht, wo mir der Kopf steht. — Ach die Herzensangst bedeutet nichts Gutes! — Es ist mein Leztes; ich seh es aus allen Umständen. — Mit meiner verzweifelten Großmuth hab ich mich da in einen schönen Handel eingelassen. Hätts hübsch bleiben lassen sollen; ist nur so eine Sache für grosse Leute; unser einen kleidet so eine vornehme Tugend

gend gar nicht, und kommt auch bey meiner Seele nicht viel dabey heraus! — Freylich klingts gar hübsch, wenns heißt: Hier liegt Hans Robert, getreuer Waffenträger bey dem edlen Ritter Albert; er opferte großmüthig sein Leben auf, als sein Herr im Kampf mit einem Geiste das seinige verlohr: Aber schade für den Nachruhm! ein Tag lebendiges Leben ist mir lieber als hundert Jahre Nachruhm.

Schade für das Hinterdrein!
Ach das arme bisgen Leben,
Ist ein Husch, ein Augenblick!
Für den Ruhm es hinzugeben:
Welch ein trauriges Geschick!
Hier für Nachwelt schon zu sorgen
Mag ein Thor: ich danke schön;
Bin ich heiter, jeden Morgen,
Mags denn wie es wolle gehn!

Achter Auftritt.

Robert, Blandina, Oswald, Rosina, alle auf ihn zu.

Blandina. Ach was hab ich gehört! } zugleich.
Oswald. Ach mein lieber Freund! } zugleich.
Rosina. Ach guter Robert! } zugleich.

Robert. Lieben Kindergen, ich bitt Euch ums Himmels willen, macht mich nicht wehmüthig.

Blandina. Liebstes Männgen!

Robert. Ach Blandingen!

Blandina. Soll dich verlieren?

Robert. Ist einmal nicht anders!

Blandina. Willst fort, mich verlassen?

Robert. Das Schicksal — die Nachwelt — die Großmuth —

Blandina. Ach schade für Schicksal, Nachwelt

und Großmuth! — Bleib! bleib! ich lasse dich nicht fort; darfst dein zärtliches getreues Weib nicht verlassen! — Ach ich würde — — dich nicht überleben!

Blandina. Habe Mitleid,
Hab Erbarmen!
Aus meinen Armen
Darfst du nicht.

Robert. Hätt das Schiksal
Nur Erbarmen
Aus deinen Armen
Flöh ich nicht.

zugleich.
Bland. Mein trautes Männgen
Schon zu verlassen:
Das dacht ich nicht!
Robert. Mein gutes Weibgen
Schon zu verlassen:
Das dacht ich nicht.
Für dich zu leben,
Bland. Mit dir zu steeben,
Beyde. Wär meine Pflicht.

Blandina. Ja, ja, ich will mit; mit dir Tod und Gefahr theilen.

Rosina. Bitt' dich Blandingen!

Oswald. Welche Liebe!

Robert. Ach das gute Herz! — Aber Kind, red' mir nicht von solchen Dingen! — Könntest mir einen schönen Spaß machen, und dich auch vom Bruder Raubvogel wegputzen lassen. — Nein, nein, bist kein Braten für ihn.

Blandina. Aber ich werds nicht überleben; werd mich zu Tode grämen.

Robert. Denk philosophisch, liebes Blandingen. Fasse dich so gut du kannst. — er weint. Nimm dir ein

ein Beyspiel an mir. — — Ich danke dir für — deine Liebe — für deine Treue — für deine Zärtlichkeit —

Blandina. weint. Wer mirs hätte sagen sollen: du gehst, um dein Männgen, dein Robertgen das leztemal zu sehen. — Nein, ich hätts nicht geglaubt.

Robert. So ein braves Weib im Stiche zu lassen!

Blandina. So einen guten Mann zu verlieren —

Robert. So ein Ausbund der Treue —

Blandina. So ein Muster der Ehrlichkeit —

Rosina. Kindergen faßt Euch; kann vielleicht besser gehen als Ihr denkt.

Oswald. Freylich! freylich! — hat noch niemals ein Waffenträger dabey das Leben verlohren; sind alle mit heiler Haut davon gekommen.

Robert. springt auf. Wie? Was? — ists wahr? — Nein sag Brüdergen: sind alle mit dem Leben davon gekommen?

Oswald. Frisch und gesund.

Robert. Haben den Kopf nicht verlohren?

Oswald. Nicht ein Haar!

Robert. Ha! lustig! lustig! Schade für ein bisgen Furcht! — Ha! nun geh ich getrost mit; will mir was versuchen. — Mag nur kommen der saubere Patron, mag nur kommen; werd ihm die Wege treflich weisen! —

Neunter Auftritt.

Die Vorigen und der Mohr.

Robert. — Ah! — ah ich bin des Todes! — Habs so böse nicht gemeynt, allerliebster Herr Geist! — Werde mich wohl hüten, Ew. Excellenz etwas

in

in Weg zu legen. — Ach! ist niemals meine Sache Sache gewesen, mich mit jemand herum zu schlagen.

Oswald. Je, es ist ja der Mohr!

Robert. Mohr?

Oswald. Von unserm Grafen.

Robert. sich vor die Stirne schlagend. Das war dumm!

Oswald. O über den furchtsamen Hasen!

Mohr. Sein Herr der Ritter läßt ihm sagen, sich augenblicklich bereit zu halten; er wird gleich kommen ihn abzuhohlen.

Robert. Hättst dir die Mühe ersparen können. Da ist er schon. Mohr geht ab.

Zehnter Auftritt.

Die Vorigen, Conrad und Albert.

Albert. Nein, mein theuerster Graf, mein Entschluß ist ist unveränderlich. — Ich gehe, um sie zu befreyen, oder zu sterben.

Conrad. Nun so geh, tapfrer Ritter, und siege! Mein Herz folgt dir, und die brünstigsten Wünsche für dein Leben begleiten dich.

Albert. Komm ich zurück, bin ich glücklich —

Conrad. Bist du mein Sohn, mein Retter, mein Alles. — Und du, guter Robert, begleitest deinen Herrn?

Robert. Hab es versprochen, gnädigster Herr!

Conrad. Rechne auf meine Erkenntlichkeit. — Bald ist sie da die fürchterliche Stunde, die mich glücklich oder auf immer elend macht.

Albert. Glücklich, glücklich! mein Herz sagt mirs.

Conrad. O daß er wahr redete! — Komm mein theuerster Sohn in meine Arme. — Nimm meinen Seegen, meine ewige Liebe mit dir, und sey glücklich.

Albert. Mein Vater!

Robert. Nun liebes Blandingen leb wohl!

Blandina. Ach Herzensmänngen! — weint.

Robert. Brüdergen, Rosingen, lebt wohl Kindergen! — Wenn ich euch nicht wiedersehe.

Rosina. Ganz gewiß, guter Robert.

Oswald. Nur muthig, Bruder, nur muthig! } zugleich.

Sextett.

Albert. Ich geh mit Freuden,
Muthig zum Streiten,
Ruhig zum Tod.

Conrad. So gehn mit Freuden
Helden zum Leiden,
Sieger zum Tod!

Robert. Könnt ichs vermeiden,
Ich gieng mit Freuden
Nicht in den Tod!

Blandina. Ach kurze Freuden;
O herbes Leiden!
O banger Tod!

Oswald. Geh Freund mit Freuden
Standhaft zum Streiten;
Und trotz' dem Tod!

Rosina. Des Lebens Freuden,
Verfolgen Leiden
Bis in den Tod.

(alle zugleich.)

Conrad. O mein Geliebter
Lebe wohl!

Albert. Mein theurer Vater
Lebe wohl!

Blandina. Mein süsses Männgen
Lebe wohl!

Robert. Ach bestes Weibgen
Lebe wohl!

Rosina. Mein lieber Robert
Lebe wohl!

Oswald. Nun guter Junge
Lebe wohl!

Der Ritter und Robert gehn nach einer Seite und die übrigen nach der andern ab.

Ende des ersten Akts.

Zwey=

Zweyter Akt.

Erster Auftritt.

Der Wald, am Ausgange desselben ein alter hoher Thurm. Gräfin Laura im Thurme hinter einem mit Gittern verwahrten Fenster. Es ist Nacht. Mondschein.

Laura im Thurme.

Traurig und verlassen,
Klag ich meine Leiden
Oeden Wüsteneyen:
Ach kein Lüftgen weht mir Freude zu!
Nagender Kummer,
Tödtender Jammer,
Stechender Schmerz,
Brechen, o brechen das Herz!

Selbst der Freund der Leiden,
Ach! der sanfte Schlummer
Flieht mein banges Lager,
Raubt mir auch des Traumes Schattenglück!
Aengstliche Klagen,
Seufzer und Thränen,
Tödtlicher Schmerz,
Brechen, o brechen das Herz!

Zweyter Auftritt.

Albert und Robert.

So bald diese auftreten, verhüllt eine Wolke den Thurm, in welchem Laura gefangen ist. Der Mond verdunkelt sich.

Robert.

Robert. — Ah! — Da sind wir nun in dem verwünschten Walde! — Ich glaube gar nicht mehr, daß wir auf festem Erdboden wandeln; denn es ist mir nicht anders, als ob ich auf Luft herumspazierte.

Albert. Ha! hörtest du sie? — hörtest du die traurig klagenden Töne der göttlichen Laura? — Ach, daß der neidische Mond so schnell mir seine Stralen entzog!

Robert. Trauen Sie nicht so geschwind; ist sicher der Geist, der uns dadurch in einen Hinterhalt locken will, um er bläst mit dem Munde. — uns das Lebenslicht auszublasen.

Albert. Nein, nein, sie war es! — Es durchdrang meine Seele; ein bebender Schauer durchlief alle meine Adern. — Wo bist du Laura? wo bist du? — Noch einmal laß mich deine Stimme hören! Er kommt, er kommt dein Retter!

Laß Geliebte noch einmal
Mich die Zauberstimme hören!
Sieh, er kommt, er kommt dein Retter,
Bald zu enden deine Quaal!
Stille deine bangen Klagen,
Trockne deine herben Thränen;
Dich zu erretten
Geb ich mein Leben;
Wag ich, o wag ich mit Freuden den Tod!
Laß Geliebte noch einmal
Mich die Zauberstimme hören;
Sieh, er kommt. er kommt dein Retter,
Bald zu enden deine Quaal!

Robert. Herr Ritter, ich hätte schwören wollen, daß ich vorhin etwas wie ein Thurm hier herum gesehen hätte. — Wenn uns der Mond nicht den verzweifelten Spaß gemacht hätte, sich so zeitig

tig aufs Ohr zu legen; hätten wir sicher hier eine Entdeckung gemacht.

Albert. Wohl sahe ich ihn: aber so bald wir uns näherten, floh der Mond; und Dunst und Nebel verhüllten den Thurm.

Robert. Haben Recht; ist mir lauter Nebel vorn Augen. Aber da sehn Sie doch, mit wem wir zu thun haben. — Je solche blaue Dünste sind so einem Patrone nur ein Morgenbrod.

Albert. Ich muß hin; hin in diesen Dampf! vielleicht —

Robert. hält ihn zurück. Ach mein lieber Herr! ich bitte Sie um alles in der Welt, bleiben Sie zurück! da wären wir beyde in der Viertelstunde kalt. Sehn Sie denn nicht, daß da der Geist recht sein Nest hat? — Ach, — ach Barmherzigkeit! — jezt kommts!

Es erhebt sich ein Sturm mit Donner und Blitz; denn hört man von weitem von einem Chor wilder Stimmen folgenden Gesang.

Heraus, o wütend Heer zur Jagd!
Es tönet die Stunde der Mitternacht;
Tarah, hussa, tarah!
Durchschneidet im Sturme die Lüfte,
Rast über Wälder und Klüfte;
Macht fürchterliches Jagdgeschrey:
Hau, ho, hurra, ho!

Wilde Gewirr, dumpfes Geheul, Bellen der Hunde, und Blasen der Jagdhörner; denn hebt der Gesang wieder an.

Es kommt, es kommt das wilde Heer,
Schrecklich mit Donnern und Blitzen einher;
Tarah, hussa, tarah!
Durchsausset im pfeifenden Winde,
Die Wüsten, die Berge, die Schlünde;
Führt Grausen und Schrecken herbey:
Hau, ho, hurra, ho!

Das

Das Gewirr beginnt von neuem, und verliert sich nach und nach. Robert ist während dieses Gesangs äusserst ängstlich und erschrocken, und steht wie versteinert.

Robert. Wo bin ich? — wie ist mir? — leb ich? — Ach wo willst du mit mir hin? — Laß mich los, laß mich los! Hab dir ja in meinem Leben nichts gethan! — mein Herr ist daran Schuld; ich wär sicher nicht hieher gekommen. —

Er wendet sich nach einer Seite, horcht, und macht das Geschrey nach.

Tarah, hussau, tarah! — Allerliebst! allerliebst! es schwindelt mir der ganze Kopf noch davon.

Albert. Bist du toll?

Robert. Ach lieber Herr Ritter! sind Sie noch da? — War mir nicht anders, als ob ich Sie in der Luft dahin fahren sähe.

Albert. Ich glaube, du hast den Verstand verlohren.

Robert. Wärs denn ein Wunder? — Wer hier seine fünf Sinne behält! — Aber da sehn Sie's doch: da sitzen wir nun in der Quetsche! Und wer wird denn das Bad aussaufen müssen, als ich? — Sie machen sich den Henker draus; Sie gehn ins Zeug hinein, und hausiren mit dem bisgen Leben herum, als obs gar nicht alle werden könnte: — aber ich armer Schlucker, sitze da zwischen Thür und Angel, und werde auf so eine jämmerliche Weise aus der Welt gejagt.

Albert. Feiger! wer thut dir denn was? Bist ja frisch und gesund.

Robert. Ja, ja, wie lange wirds denn noch werden, so gehts Heydi davon! Lieber Herr Ritter, wenn Sie noch einen Tropfen Barmherzigkeit haben, so lassen Sie uns umkehren!

Albert. Zogs nicht dahin?

Robert. Freylich, freylich: also ist hier die Passage noch frey. — Kommen Sie, kommen Sie!

Albert. Ich muß ihm nach; sie retten, oder sterben! Komm! Albert geht ab.

Dritter Auftritt.

Robert allein.

Herr Ritter! Herr Ritter! bst, bst! Hören Sie doch! wo wollen Sie denn hin? — Ach das ist was Entsetzliches! Da geht er fort; geht fort bey meiner armen Seele, als ob er zum Tanze gienge! — Aber wie wirds mir denn nun gehn? — Hier in der Mitternachtsstunde allein im Walde, wo man nicht einen Augenblick des Lebens sicher ist? — Da bin ich schön in der Patsche! — daß mir auch der Teufel den verwegnen Gedanken eingeben muß mit zu gehen! — Aber so gehts: hoch macht schwindlich! Trift so wahr ich lebe aufs Pünktgen ein. — Was mach ich nun? — Nach kann ich nicht; das ist pur unmöglich! Will ich umkehren, bin ich eben so wenig sicher, daß mir der Hokus pokus nicht auf den Nacken kömmt.

Ach was thu ich!
Geh ich? bleib ich?
Hier und da und dort ist Tod!
Hier sterb ich vor Zittern und Zagen,
Dort kriegt mich der Jäger beym Kragen,
Und würgt mich, und zaust mich, und führt mich davon!
Ha, welches Grausen!
Ich hör ihn brausen:
Da ist er schon!
Pardon, Pardon!
Ach was thu ich?
Geh ich? bleib ich?
Hier und da, und dort ist Tod!

Das Echo wiederholt das lezte Wort.

Echo. Tod. *)

Robert. Tod! — Ja, ja, hab mirs schon eingebildet, daß es so kommen wird; das ist das Ende vom Liede. — Nun, armer Robert, hast du weiter nichts zu thun, als bereite dich auf dein Ende.

Echo. Dein Ende.

Robert. Ach das ist was Entsetzliches! Ist denn gar keine Guade?

Echo. Keine Gnade!

Robert. Kein Erbarmen?

Echo. Kein Erbarmen!

Robert. Muß ich denn nun auf einmal fort?

Echo. Fort!

Robert. Fort! fort! Hörs mehr wie zu deutlich. — Es ist einmal drauf angefangen, ich soll nun aus der Welt.

Echo. Aus der Welt.

Robert. Gut, gut: ich werde mich so lange nicht mehr drinnen aufhalten. — Ach wird sich mein armes Weibgen nicht grämen!

Echo. Nicht grämen!

Robert. Was? was? Das lügst du in deinen Hals! Meine Blandina ist nicht so ein leichtfertiges Weib.

Echo. Leichtfertiges Weib!

Robert. Sehe man einmal ums Himmels willen an! Will mir da noch meine lezten Angenblicke vergällen; mir mein liebes gutes Weibgen verdächtig machen. Machst mir wohl am Ende gar weiß, sie würde über meinen Tod lachen.

Echo. Lachen!

Robert. Nun wahrhaftig das ist zu toll! Ich glaube gar, der Herr Jäger ist ein Spaßvogel, und will

*) Dieses Echo ist wirklich in der Natur; und nahe bey Leipzig ist eines, so ganze Zeilen sehr deutlich wiederholt.

will sich nur so eine Lust mit mir machen. — Nun gut, gut; wenns nicht anders ist, daß ich einmal fort muß, so will ich mein Ende ruhig abwarten. — Wirst mir doch so viel Zeit lassen, diese Bouteille noch auszutrinken. — Ja?

Echo. Ja!

Robert. Nun das ist doch brav! — Hatt' es als eine Herzstärkung mitgenommen; habe aber wahrhaftig nicht gedacht, daß es mein leztes Schlaftrünkgen seyn würde.

O du edler Saft der Reben!
Hast mir oft in meinem Leben;
Ach! manch Stündgen froh gemacht!
War ich schon düster am Morgen;
Plagten mich quälende Sorgen;
Husch! zog ich das Fläschgen hervor.
Und Sorgen und Plagen,
Und Wimmern und Klagen,
Ward hurtig verjagt,
Und weggelacht!

Nun, mein liebes Blandingen, leb wohl! er trinkt. Guter ehrlicher Bruder Oswald, leb wohl! er trinkt.

Er sezt sich unter einen Baum, dessen Zweige etwas tief herab hangen.

Vermuthlich wird mein junger Ritter schon im Reiche der Todten seyn; Nun er sey wo er wolle: Er lebe wohl! trinkt. — Und du, guter Robert, wirst dich auch wohl niemals wieder zu sehen kriegen: lebe also wohl tapfrer braver Junge! hast dich als ein Held in deinem Leben gezeigt, trinkt. und bist einen rühmlichen Tod gestorben. trinkt. — Ach! er gähnt. Ich weiß nicht, es wird mir so schwindlich, ich werde matt — meine Augen — sie werden dunkel —

Ha! wie wird mir! ach die matten
Dunkeln Augen fallen zu!
Bald komm ich ins Reich der Schatten,
Bald, o bald zur Ruh!
Ach! schon fühl ich
Todesschauer,
Ach! es dreht sich,
Und bewegt sich
Erd und Himmel, Wald und Baum
Ha! wie wird mir! Ach die matten
Dunkeln Augen fallen zu!
Bald komm ich ins Reich der Schatten,
Bald, o bald zur Ruh!

Ueber den lezten Zeilen entschläft er; ist aber immer unruhig im Traume.

Vierter Auftritt.

Robert schlafend und Albert.

Albert. Ha! des grausamen Schicksals! — da irre ich umher, durch Nacht und Dunkel einher, ru=fe, schreye: Laura! — Laura! — Umsonst, alles umsonst! — das Ungeheuer scheint mich zu fliehen: vergebens such ich es auf. — Komm Tyrann, gieb mir Laura oder den Tod!

Ha! in stiller schauernder Nacht,
Irr ich verzweifelnd umher!
Suche den Tod,
Ach! und find ihn nicht.
Sie zu retten;
Und mein Leben
Hinzugeben,
Für die Holde,
Die mein Herz in Ketten
Gern, ach! gern gefangen hält!

 Robert.

Robert. träumend. O weh! — Halt! — Fort! — Barmherzigkeit! — Pardon! —

Albert. Ha der Träumer! — Er schläft, ach er schläft! — fühlt nichts von der Quaal, die mein Herz foltert.

Robert. schlägt träumend mit der Hand nach einem Apfel, der ihm übern Kopf hängt, trift ihn aber nicht. Glücklich erwischt!

Albert. Wo soll ich sie finden, in diesem schrecklichen Dunkel? —

Robert. träumend. Thut nichts Brüdergen; hätt ihn bey meiner Seele bald gehabt! — schlägt wieder nach dem Apfel, erhascht ihn, und springt zugleich noch halb im Schlafe auf. Ha! die Gräfin, die Gräfin!

Albert. der vorher etwas entfernt gestanden. Wo ist sie, wo ist sie?

Robert. Hier, hier! — sich ermunternd. Ach! wo bin ich denn? — Je Blitz, Herr Ritter! sind Sie auch schon da?

Albert. Bist du toll?

Robert. Ja, aber so vernünftig toll, als in der Unterwelt einer seyn kann. — Also wären wir nun in den elisäischen Feldern? — Weiß wahrhaftig nicht, wie ich herüber gekommen bin. Ist mir nur lieb, daß ich Sie gleich wieder so hübsch angetroffen habe.

Albert. Träumer!

Robert. Hat sich sein Träumen! — Weiß endlich wohl noch, was ich thue. Bin auf die großmüthigste Art von der Welt gestorben; da hab ich noch die leere Bouteille mitgebracht.

Albert. Spar deine Possen!

Robert. Possen, Possen? Sehn Sie denn nicht, daß wir in der andern Welt angekommen sind?

Albert. Ich sehe, daß dir die Furcht den Kopf verrückt hat; daß du ein Narr bist!

Robert.

Robert. Wirklich? — Nun bey meiner Seele, Sie könnten leicht Recht haben; Es kommt mir selbst noch so wie in unsrer Alltagswelt vor. — Aber wie zum Henker bin ich denn zu dem Apfel gekommen? — Müßte eingeschlafen seyn, und mir nur der ganze Spaß geträumt haben? — Hinter die Sache zu kommen, werde ich mich über den Apfel hermachen; da wollen wirs gleich sehen, wo der Knoten sizt.

Er schneidet den Apfel auf; indem er es thut, hört man Donner und Bliz.

Hu! Was das für ein Lerm um einen Apfel ist! Hätt ich das gewußt, hätt ich ihn hübsch hängen lassen.

Dann werden folgende Worte hinter dem Theater von einer weiblichen Stimme gesungen.

Die Stimme.

Höre, Ritter, höre,
Die Schöne zu retten,
Die schmachtend in Ketten,
Der wilde Geist gefangen hält,
Kann nicht Gewalt, nicht Tod;
Doch fängt man noch diese Nacht,
In der Stunde der Mitternacht;
Mitternacht,
Eine Taube weiß wie Schnee;
Rein und weiß wie Schnee:
Eile dann, eile zum Thurm!

Höre, Ritter, höre!
Die Taube zu fangen,
Kann nur erlangen,
Ein Ehmann, der sich glücklich hält,
Im Huy da man sein Weibgen küßt:
Doch fängt er sie diese Nacht,
In der Stunde der Mitternacht,

Mitternacht;
Nimm zwo Federn weiß wie Schnee,
Rein und weiß wie Schnee;
Löse dann, löse den Thurm!

Robert. Ach wahrhaftig! allerliebste Bedingungen!

Albert. Hab ich recht gehört?

Robert. Da sehn Sie doch, daß der Geist nur so sein Späßgen mit uns treibt. — Hier im Walde in stockfinstrer Nacht eine schneeweisse Taube zu fangen? — ha! ha! — Mit zwo Federn den Thurm aufzuschliessen? — O über die unmöglichen Dinge! *Der Mond geht auf und erhellt das Theater.*

Albert. Ha freundlicher Mond! Bist du ein Vorbote der Freude? — O verweile! verweile!

Robert. Werden dem ungeachtet keine Taube zu sehen kriegen; ist eben so ein rarer Vogel im Walde, als ein Fuchs in der Stadt.

Eine weisse Taube läßt sich sehen.

Albert. O Robert! Robert! da ist sie!

Robert. Blitz und der Hagel! wo kommt die her?

Albert. Weiß, so weiß wie Schnee!

Robert. Ist bey meiner Seele just wie wir sie brauchen. — Aber wer zum Henker soll sie denn haschen? — Haben Sie die Hauptklausel gehört? — Nur ein Ehemann, NB. ein glücklicher zufriedener Ehemann, so wie ich zum Exempel, kann sie fangen, und zwar in der Minute, da man sein Weibgen küßt. — Ha ha ha! O über den allerliebsten Widerspruch!

Albert. Vielleicht doch möglich. — Laß sehen, ob —

Robert. Doch? doch? Je allerliebster Herr Ritter! sehn Sie denn nicht, daß das auf eine Nase hinausläuft? — Wo zum Henker soll denn hier

hier der Ehemann herkommen, dessen Weibgen sich just uns zu Gefallen küssen läßt?

Albert. Laß uns unser Heil versuchen! — Ach! wenn mir dein Weibgen diesen wichtigen Dienst erzeigte; — wenn du der glückliche Ehemann wärst! —

Robert. lachend. Nun wahrhaftig, das machen Sie gut! — Ha, ha, ha! O über die Verliebten! — Ueberreden sich am Ende wohl gar, daß der Mohr weiß wird.

Albert. Oder der Weisse zum Mohr. — Bist also deiner Sache gewiß?

Robert. So gewiß als ich Robert heisse. — Nein wahrhaftig, wenn Sie keine bessere Hoffnung haben, stehts herzlich schlecht um die Taubenhascherey. — Laß bey meiner Seele mein Leben für mein gutes treues Weibgen! Weiß aber wohl, es ist keine mehr in der Welt. die Taube nähert sich.

Albert. O Robert! liebster bester Junge! versuch es doch! ich bitte dich!

Robert. Den Spaß kann ich ja wohl machen! Werden sehen, wie sie davon wischen wird. er geht einige Schritte nach der Taube. Nu? — was zum Teufel! sie bleibt stehen? — Immer! noch immer! — Psch! Psch! — er will die Taube wegjagen, sie bleibt aber.

Albert. O Robert! Robert! greif doch zu!

Robert. Hat sich sein greifen! — Ich weiß nicht, was das verwünschte Gesichte da steht, und mich ansieht? geht wieder einen Schritt. Ist wahrhaftig wie angenagelt! — Müßte mit dem Teufel zugehen, wenn sich das Thier haschen ließ! — Puh! — Ueberfällt mich doch eine Angst — Mags gar nicht sehen — Ist nicht möglich! — Steht, steht, just als wenn sie auf mich wartete. — O die Weiber! die Weiber!

Albert. Wenn du mich liebst, wenn dir mein Leben lieb ist: so hasch die Taube!

Robert. Sie haben gut reden. Wolltens wohl sehen, wenns ihr Weibgen wäre; wolltens wohl sehen!

Ha! die Schlange!
Wie so bange
Wird mir um das Herz.
Hasch ichs Täubgen,
Macht mein Weibgen *zeigt an die Stirne.*
Mich zum — nein das thut sie nicht!
Doch so freundlich,
Und gedultig,
Sah ich auch kein Täubgen nicht:
Ha! die Schlange!
Wie so bange,
Wird mir um das Herz!

Albert. O ich bitte dich, liebster Robert! nimm sie doch auf; nimm sie doch! Was ist denn ein Kuß? Mein Leben, mein Alles hängt daran.

Robert. Ach ich bitte Sie um alles in der Welt, Wie können Sie mir nun so was zumuthen. — Ich glaube bey meiner Seele, daß es gar nicht mit rechten Dingen zugeht! — Steh, steh du verwünschtes Thier, daß du versauren möchtest! — Wie's da steht! — ich mag gar nicht mehr hinsehen.

Albert. Fodre was du willst: hasch mir nur die Taube! Du siehst ja, daß du einmal dazu bestimmt bist.

Robert. So? eine allerliebste Bestimmung! Sie müssens gar nicht gehört haben.

„Im Huy, da man sein Weibgen küßt.„
Nu hasch mir einmal ein Ehemann mit kaltem Blute so einen Vogel! Ja wenns bloß beym Kuß bliebe: aber die Folgen, die Folgen!

Albert. Kannst du's ändern?

Robert. Eben darüber möcht ich mich aufhängen! Daß mich der verwünschte Geist just aufs Fleckgen trift, wo mirs am wehsten thut!

Albert. Gut, so laß sie! laß sie nur! — Die Gräfin wird umkommen; ich werde sterben, und du dennoch betrogen seyn!

Robert. Das heißts einem nahe legen! — Nun — er will darnach greifen. Ach! es überfällt mich ein Zittern — mein Herz klopft — der unglückliche Augenblick nähert sich — ich werde — ich bin — Ach das gottlose Weib! — Da hab ich sie! er hascht die Taube.

Albert. springt freudig auf ihn zu. O guter Robert! Laß dich umarmen, laß dich küssen! Du giebst mir das Leben wieder. Fodre, fodre was du willst!

Robert. Die Taube haltend, weinend. Sie haben gut jubeln, Sie haben gut freuen! — Wenn sie sich doch nur gerührt hätte! — War in meinem Sinn der glücklichste Ehemann unter der Sonne; muß da der Teufel sein Spiel haben, um mir das Muster aller Weiber zu verführen. — Es ist bey meiner Seele zum rasend werden! Ich verliere noch den Verstand!

Albert. O Laura, Laura! bald bist du frey; bald die Meinige!

Robert. O Blandina! Blandina! muß ich das von dir erleben? spielst du mir solche Streiche?

Albert. Nun so reiß doch die Feder aus; mach doch und steh nicht so barmherzig da.

Robert. Ja, ja, es ist mir gleich so! — That mir da auf ihre Treue so viel zu gute; dachte Wunder, was ich für ein rares Thiergen an ihr er-

wischt

wischt hätte. — Ach das böse Weib! das böse Weib!

Albert. O so hör doch endlich auf! — Reiß mir nur die Feder aus: denn klage wie du willst.

Robert. Nun so wollt ich, daß du gleich daran crepiren müßtest!

Er reißt ihr eine Feder aus. Es blizt.

Ho ho?

Albert. Ha! was ist das?

Robert. Komme was komme; ich bin mein Leben satt.

Er reißt die zwote Feder aus; es blizt wieder, und die Wolke, die den Thurm umgab, zertheilt sich, und der Thurm steht frey.

Albert. O Robert! Robert! was seh ich?

Robert. Geht alles mit dem Sey bey uns zu; sehs wohl.

Albert. O Glück! der Thurm, der Thurm!

Duett.

Albert. O welche Freude!
Ich soll sie sehen,
Sie die Geliebte,
Ich soll sie retten!
O welches Glück!

Robert. O welcher Jammer!
Ich bin verrathen
Von meinem Weibe,
Gekrönt, betrogen,
Verwünschtes Glück!

Albert. Bald naht sich die Stunde;
O weile nicht lange,
Wie klopfet mir ängstlich das Herz!

Ro=

Robert. Verdrüßliche Stunde,
Wie wird mir? wie bang!
Ich sterbe, ich sterbe vor Schmerz!

zugleich.
Albert. O welche Freude!
Robert. O welcher Jammer!
Albert. O welches Glück!
Robert. Verwünschtes Glück!

Albert. Naht sich mit den Federn dem Thurm; die Thüre öfnet sich. O Laura! Laura! Triumph! Triumph!

Robert. O armer Robert! Verwünschte Blandine! Sie gehen in den Thurm.

Ende des zweyten Akts.

Drit-

Dritter Akt.

Erster Auftritt.

Das Innere des Thurms.

Laura allein.

Holder Schlaf, du Freund der Matten,
Gossest Tröstung in mein Herz!
Hofnung brach durch Nacht und Schatten,
Scheuchte Thränen weg und Schmerz.
War es Täuschung?
War es Ahndung?
Ach mein Herz hob leichter sich empor!
Statt der bangen
Klagen, drangen
Freudentöne mir entzückt ins Ohr.
Holder Schlaf, du Freund der Matten,
Gossest Tröstung in mein Herz!
Hofnung brach durch Nacht und Schatten,
Scheuchte Thränen weg und Schmerz.

Ach! die erste ruhige Nacht, nach so viel thränend durchwachten! Der erste sanfte Schlaf; der erste glückliche Traum! — Laß mir, laß mir das glückliche Schattenbild! — Ach ich sah ihn im Traume meinen Retter! Ein blühender Jüngling; sein Haar in krause Locken geschlungen; sein Auge so Liebevoll; sein Blick so edel! — O bleib, bleib süsses Phantom! laß mir doch das eingebildete Glück, da mir das wirkliche fehlt! — Ach! die Hofnung ist ja dem Leidenden alles! — Ah! was ist das für ein Geräusch? — es naht sich? — Noch näher! noch nä-

näher! — Mein Feind oder mein Retter? — Tod oder Hülfe? Ach er komme! er komme! Auch der Tod ist dem Elenden ein Freund!

Zweyter Auftritt.

Albert und Laura.

Laura. sinkt zurück. Ah das ist er! das ist er!

Albert. Gott! meine Laura! — Ich danke dir gütiges Schicksal, ich danke dir!

Laura. halb im Wahne. Das nehmliche Schattenbild meines Traums! — So wallte sein lockigt Haar über seine Schultern herab: so trat er auf mich zu und reichte mir die rettende Hand; dies war seine Miene, seine ganze göttliche Gestalt! — Ach es ist ein Engel! ein Engel!

Albert. O des schmeichelhaften Wahns! Komm zurück, süsses Mädgen, komm zurück!

Laura. Ha! was tönt mir so lieblich ins Ohr? — Sanft wie die süsse Stimme der Nachtigall! — auf ihn zu. Tödte mich nicht, guter Jüngling, tödte mich nicht!

Albert. Deine Phantasie täuscht dich, göttliches Geschöpf! — Ich bin dein Retter; du bist frey, du bist frey!

Laura. zurückkommend. Retter? — Frey? frey? — Ist es ein Traum? Ist es Wahrheit? —

Albert. Wahrheit, Wahrheit, himmlisches Mädgen! Ermanne dich! ermanne dich! — zu ihren Füssen. O der Entzückung! — Von Antlitz das Mädgen zu sehen; an ihren Blicken mich zu berauschen; ihr himmlisches Lächeln aufzufangen? — Ha! wie sie auf mich herabsieht! — Mit welcher Miene voll Entzückung und Liebe! — O wie bläht sich mein Herz bey dem Gedanken, der Retter eines solchen Engels zu seyn!

Laura. O der Freude! der Freude! Edler großmüthiger Mann! Womit soll ich, womit kann ich dich belohnen? — Du gabst alles, alles für mich hin! Scheutest nicht die drohende Gefahr; troztest dem Tode, wagtest dein Leben: und für wen? für mich, für mich!

Albert. Für die, für die, der ich tausend Leben aufgeopfert hätte! — O Laura! Laura!

Laura. Habe nichts, nichts: kanns nicht erwiedern. — Ach das arme Mädgen hat nichts als ihr Herz dir anzubieten! — Nimm den Willen für die That. Was die arme Gefangene nicht geben kann, soll die gute Gattin ersetzen.

Albert. Ists möglich? Ists möglich? — Nein, das ist zu viel! Ich kanns nicht ertragen. Mein? mein? auf ewig? —

Duett.

Albert. Auf ewig mein? Ha, welche Wonne!
Auf ewig mein? Ha, welches Glück!

Laura. Nimm dieses Herz zum schwachen Lohne,
Ach ewig schlägt es für dein Glück!

Albert. So schwinden Leiden,
So fliehen Thränen,

Laura. So folgen Freuden
Nach bangem Sehnen,

Beyde. So wandelt Kummer sich in Glück.

zugleich.

Albert. Ha sie ist mein!
Ist mein auf ewig,
O welche Wonne!
Welches Glück!

Laura. Ha ich bin dein!
Bin dein auf ewig.
O welche Wonne!
Welches Glück!

Drit-

Dritter Auftritt.

Die Vorigen und Robert mit der Taube in der Hand.

Robert. Ha! endlich bin ich das verzweifelte Gesichte los! — die Gräfin erblickend. Blitz und der Hagel ich verstumme! das ist bey meiner Seele der Mühe werth!

Albert. Mein Waffenträger, liebste Laura, dem ich Sie, mein Glück, alles zu danken habe.

Robert. Bitte, gnädger Herr! — Hab bey meiner Ehre kein Verdienst bey der Sache.

Albert. Warst aber doch immer das Werkzeug.

Robert. Wollen den Punkt übergehen. — Lassen Sie uns eilen, daß wir aus dem verwünschten Thurme heraus kommen! Habe so eben eine verhenkerte Balgerey mit ein Paar schwarzen Katzen gehabt, die mir da mein allerliebst zahmes Täubgen bey einem Haar abgejagt hätten: waren ganz gewiß so ein Paar alte verwünschte Hexen. — Kommen Sie, kommen Sie, liebster Herr Ritter! hier habe ich keinen ruhigen Augenblick. bey Seite. Ach wär ich schon zu Hause, mein gottlöses Weib zu züchtigen!

Albert. Robert hat Recht. — Kommen Sie, gute Gräfin, kommen Sie! in die Arme ihres gebeugten Vaters, in —

Laura. sinkt auf seine Schulter. Ach mein Vater! mein Vater!

Laura und Albert ab.

Robert. Wünsche nur, daß die Freude länger dauern möge, als die meinige. War eben so ein Engelsgesichtgen mein Weibgen; that eben so zärtlich: und hat doch bey meiner Seele den Teufel im Nacken. — O die Weiber! die Weiber! Robert ab.

Vierter Auftritt.

Saal im Palast des Grafen.

Conrad allein. Schon dämmert die Morgenröthe; schon singt die Lerche ihr schwirrendes Lied: und noch keine Nachricht! — Ach säng sie mir Trost ins Herz! — Der gute Jüngling ist sicher ein Raub des Todes; sicher bey den Schatten seiner edlen Gefährten! — O des barbarischen Schicksals! — Was sag ich? — Verzeih, verzeih dem gebeugten Vater! der Schmerz betäubt ihn! — Nur einen Strahl Hofnung! gütiges Geschick, wenn es auch betrügliche wäre!

So hart im Sturm und Wellen,
Wenn Rettung schon verloren,
Der Sinkende auf Hofnung,
Der Sterbende auf Trost.
Umhüllt von Nacht und Dunkel,
Hört er den Donner rollen,
Sieht er die Blitze schiessen,
Sieht ihn den kommenden Tod.
Er sinkt, er sinkt der Arme!
Ruft ängstlich noch: erbarme!
Und stürzt in Abgrund hin.

Fünfter Auftritt.

Graf Conrad und Oswald.

Oswald. Ach gnädigster Herr! Freude über Freude! Sie kommen! Sie kommen! Der Ritter, die junge Gräfin. — Ich habe sie gesehen; Sie kommen jetzt den Wald heraus, gerade aufs Schloß zu.

Conrad. Meine Tochter?

Oswald. Ja, gnädigster Herr! — Hier durch den Tubum hab ich alles gesehn. — Da, da überzeugen Sie sich selbst.

Sie

Sie gehn nach dem Fenster und sehen beyde durch den Tubum.

Sehn Sie nicht wie sie da den Hügel herab kommen? — Ha! wie die Sonne auf den Helm blitzt! — Die Gräfin ganz weiß gekleidet und Robert —

Conrad. Mich blendet die Sonne, oder es ist ein Schatten.

Oswald. Nein nein, gnädigster Herr, sie sinds! sie sinds! — Da, sie kommen immer näher! Robert mit einem Vogel. — O Triumph! Triumph!

Conrad. Ja, sie sinds! — Jetzt seh ich sie; wie sie eilen mit schnellen Schritten — Meine Tochter! meine Tochter! — Fort, fort! entgegen, entgegen!

Beyde ab.

Sechster Auftritt.

Blandina und Rosina.

Blandina. Nein, nein, sag mir nichts mehr! Ich werde ihn niemals wieder sehen.

Rosina. Wirsts gewiß, liebe Freundin, verlaß dich drauf! — Fasse nur Muth!

Blandina. Muth? — Ach! ich hatte einen schrecklichen Traum: Ein Vorbote seines Todes!

Duett.

Bland. Ach! ich sah ihn
Den Geliebten,
Sah ihn kämpfen,
Sah ihn todt.

Rosina. Das war ein Traum.

Bland. Träume sind des Lebens Schatten,
Sind die Boten des Geschicks.

Rosina. Sind doch Träume, sind doch Schatten,
Kinder eines Augenblicks.

Bland. Ach! ich sah ihn,
Sah ihn fallen,
Sah ihn sterben
Diese Nacht.

Rosina. Das war ein Traum.

zugleich {
Bland. Träume sind des Lebens-Schatten,
Sind die Boten des Geschicks.
Rosina. Sind doch Träume, sind doch Schatten,
Kinder eines Augenblicks.
}

Bey den letzten Zeilen erscheint Robert mit der Taube, wird aber nicht bemerkt. Er gibt durch Pantomime zu verstehen, daß er sie belauschen wolle.

Blandina. Nein, nein! es ist alle Hofnung verloren! Er kommt nicht.

Rosina. Und gesetzt es wäre so: würdest du ihn durch Thränen und Jammer wohl wieder lebendig machen?

Blandina. Gesetzt? — gesetzt? — Es wär so! Er wär todt?

Rosina. Und wenn er es wäre?

Blandina. Ach du grausame Freundin! Kannst mir das so kalt, so gleichgültig sagen? — Nein, du mußt niemals geliebt haben, niemals! — Er wär todt! todt? — mein Robert; mein Einziger, mein Alles! — Ach ich kann ihn nicht ertragen den Gedanken; ich kann nicht! Ist er todt, hin, für mich auf ewig dahin: was soll mir das Leben? — Nein, bester geliebter Mann, du einzige Freude meines Herzens, dich werd ich nicht überleben!

Rosina.

Rosina. Nun wahrhaftig, es kommt immer besser! Ueber das romantische Weibgen! — Deine Getreue bis in den Tod laß ich mir gern gefallen; aber wahrhaftig keine Minute länger! — Ein Mann mag so lang er lebt wohl eine ganz hübsche Sache seyn: aber ist er einmal todt — ha! sanft mögen seine Gebeine ruhen!

Blandina. Gut daß wir nicht alle so denken; auch ists gewiß dein Ernst nicht.

Rosina. Wahrhaftig mein völliger! — Mich zu Tode grämen um einen Mann, deren es auf dieser hübschen Erde so viele giebt?

Blandina. Ich bitte dich, liebe Freundin, hör auf! Das ist nicht der Ton mich zu trösten. — Auch weiß ich, denkst du ganz anders.

Rosina. Hast du mir wirklich ins Herz gekuckt? — Nun, gutes Weibgen, so beruhige dich wenigstens! Glaub mir, mit Verzweiflung und Thränen wirst du dein Schicksal nicht ändern. Sieh, diese Nacht hast du nun so durchweint. — Hör einmal auf in dich hinein zu stürmen; vielleicht kommt er zurück; vielleicht ist der glückliche Augenblick nicht weit.

Blandina. Schmeichlerin! — Ach daß es so wäre! Wie wollt ich auf ihn zueilen, ihn in meine Arme schliessen, ihn —

Robert kommt hervor und küßt sie.

Robert. Ihn küssen!

Die Frauenzimmer schreyen auf.

Blandina. Mein Robert!

Robert. Mit Leib und Seele!

Rosina. Hast du uns nicht erschreckt! — Nun, Madame Constanze, da ist ja der verlorne Schäfer! — Wollen Sie noch sterben?

Blandina. O glücklich! glücklich! — Ich hab dich wieder!

Robert. Bestes gutes treues Weib! — Dich wieder zu sehen, — so wieder zu sehen? — Komm, Herzensweibgen, fühl in diesem Kusse, was ich dir nicht sagen kann! — Ha! und nun suche mir einer auf Gottes weitem Erdboden ein Weibgen wie dieses. bey Seite. Ist doch ein Erzlügner gewesen, der schurkische Geist! Wollte da so eine hübsche Hetzerey anzetteln. Werde mich wohl hüten, ihr das geringste davon merken zu lassen.

Rosina. Aber wo ist denn der arme Ritter? Ueber seiner Freude vergißt man alles. Ist er todt?

Robert. Ha! hat sich was zu todten?

Bland.
Rosina. } zugleich. Er lebt.

Robert. Lebt, lebt! Ist frisch und munter.

Rosina. Und meine arme Gräfin? — O so erzähl er doch!

Robert. Da ist viel zu erzählen! Werdets wohl erfahren. — Ist alles frey, alles gut. Diesen Augenblick kommen sie an.

Rosina. O da muß ich fort! fort, ihr entgegen! Rosina ab.

Bland. Mein guter Robert! — Ach daß ich dich wieder habe!

Robert. Ist dirs wirklich lieb? — Nun siehst du Blandingen, wenn du mir jetzt nicht tausendmal werther bist, als zuvor — Bedanke mich, lieber Herr Geist, für die hübsche Lüge! — Nun schimpf mir einer auf die guten Weiber! Ist mein Seel das Beste in der ganzen Schöpfung!

Duett.

Robert. Wie dank ich dem Glücke,
Es giebt mir sie wieder,
Giebt treu mir mein Weibgen zurück.

Bland.

Bland. Wie dank ich dem Glücke,
Es giebt mir ihn wieder,
Giebt bald mir mein Männgen zu-
rück.
Robert. Jetzt fühl ich erst Leben,
Bland. Jetzt fühl ich erst Wonne,
Beyde. Jetzt lacht mir von neuem das Glück!

Siebenter Auftritt.

Die Vorigen und Oswald.

Oswald. Ach Unglück über alles Unglück.

Robert. Wie? was? Unglück?

Bland. Ach! was ist denn?

Oswald. Ey, ihr steht da und singt und küßt und jubelt, mag doch draussen vorgehen was wolle!

Robert. So rede doch!

Oswald. Habt doch die Gräfin zurückgebracht aus dem Walde? habt sie durch grosse Wunder befreyt: nicht?

Robert. Wie ich nicht anders weiß.

Oswald. Nun so geht hinaus und sprecht mit ihr wenn ihr könnt. — Ist eine recht artige Statue.

Robert. Was? die Gräfin?

Oswald. Ist die schönste Bildsäule die ich je gesehen habe; soll mir sie die Gallerie zu Florenz nicht besser aufzuweisen haben.

Robert. Bildsäule?

Oswald. Vom feinsten durchsichtigsten Marmor; zum Zerblasen!

Robert. Ich versteh nicht.

Oswald. Wird deutlicher werden. — Kaum war sie angekommen mit dem Ritter, als der Vater auf sie zueilte. Sie ihm entgegen, stürzt in seine Arme,

Arme, küßt ihn, und kaum hat sie den Kuß auf seine Lippen gedrückt, als sie starr aus seinen Armen taumelt, und sich in die schönste Statue verwandelt. Da steht sie auf einem kleinen Fußgestell, und alles in Verzweiflung um sie her.

Bland. O die arme Gräfin!

Robert. Wieder ein Streich von unserm guten Patron aus dem Walde. — Hab ich mich doch geäschert; Leben, Glück, Ruhe und alles dran gewagt, dieses verwünschte Thier hier zu fangen: und wozu? um — ein Mädgen in eine Bildsäule zu verwandeln. — Sag ichs doch: ist immer ein Vater der Lügen gewesen, und wirds auch bleiben! — Wenn ich nur meine Blandina behalte, daß er mir nur nicht mit der auch noch so ein Späßgen macht! — O du verwünschte Taube! möchte dir gleich den Kopf eindrücken! Komm, liebes Blandingen, komm! Gieb mir deine Hand. bey Seite. Jetzt ist sie noch Fleisch; aber wer weiß wie lange! Sie gehn ab.

Achter Auftritt.

Der Platz wie er im ersten Akt war mit den Monumenten der Ritter. In der Mitten steht die Gräfin Laura als Statue auf einem Fußgestell. Der Ritter Albert liegt vor ihr auf den Knien, sein Haupt auf das Fußgestell gelehnt. Der Vater steht in starrem Erstaunen mit gefaltnen Händen. Vor ihr zur Seiten verschiedene Jungfrauen mit Kränzen und Blumen, welche sie der jungen Gräfin bringen wollten, um ihr zu ihrer Befreyung Glück zu wünschen, nebst andern.

Conrad. Nein dieser Schlag war zu hart! Er wird mich in Staub legen, nie wird sich mein sinkendes Haupt wieder empor heben. — Grausames Schicksal! Gabst mir erst die Tochter, um sie desto grau-

grausamer wieder zu rauben. — Ach mein Sohn! was soll ich dir sagen? — Trösten? Ach ich kann nichts als weinen!

Albert. steht auf. — Ha! das ist entsetzlich! — Laura! Laura! — Es ist umsonst! — Sie hört mich nicht, ist für mich hin, auf ewig hin! — Und ich sollte hier stehen? jammern und klagen? — Nein rächen will ich mich, rächen!

Ich trotze Gefahren,
Verachte das Leben,
Und schäume nur Rache:
Sey Tod und Verzweiflung mein Loos!
Für dich, o Geliebte!
Hab ich nur das Leben:
Doch ohne dich leben
Wär zwiefacher Tod!
Ich trotze Gefahren,
Verachte das Leben,
Und schäume nur Rache:
Sey Tod und Verzweiflung mein Loos!

Conrad. Nein, mein Sohn, entsage diesem schrecklichen Gedanken. — An wen willst du dich rächen? — Ist sie hin, ist sie verloren, was hilft Rache? — Wirst du mir sie wieder geben die Tochter? — Leben in diesem Marmor, Blut in diese Adern zaubern?

Albert. O das mehrt meine Verzweiflung! — Ha! sehn Sie sie? — Sehn Sie nicht noch das himmlische Lächeln in diesen Wangen? das schmachtende sehnende Verlangen in diesen Augen? — Ach dieser Mund! noch vor einem Augenblick drückt ich den feurigen Kuß der Liebe auf diese Lippen: — jezt kalt, kalt, fühllos, Stein! — O laß mich hinsinken zu deinen Füssen, holdes Mädgen, mein Leben

ben aushauchen und sterben! — Wonnevoll dacht ich mir meine Tage; Himmel wartete meiner! — Als ich hineintrat in den Thurm, als sie mich sahe, hinsank von Staunen, Freude ihre Sinne betäubte, vor mir schwebte in glühender Phantasie; an ihren Busen mich drückte der Engel. — Gott! was fühlt ich da! — Und nun, alles verlohren! verwandelt in Stein, Marmor! —

Neunter Auftritt.

Die Vorigen und Robert, Blandina und Rosina, stürzen herein, und bezeugen ihr Erstaunen und Mitleid.

Robert. Ach Herr Ritter! was für ein neues entsetzliches Unglück!

Albert. Ach Robert! es ist alles verlohren.

Robert. Kommts nicht auf meine Prophezeihung heraus? — Sagt ich nicht immer: gnädger Herr, trauen Sie nicht so blindlings, ich kenne die Herren? — Da haben wirs doch! — Mir hat er eine allerliebste Nase aufgesezt; dafür ich ihm aber gar schön verbunden bin, daß es blos eine Nase war. — Die verzweifelte Taube da preßte mir so viel Angstschweiß aus. —

Albert. Und macht mein ganzes Unglück. — Hätten wir sie nicht gesehen, nicht gefangen; ach! so lebte sie noch. — O Laura! Laura! Dich zu verlieren, dich! für die ich alles wagte, der ich hingab mein Leben —

Robert. der sich der Statue nähert. Bey meiner Seele, Stein! fest und kalt wie Eis! — Puh! Läuft mir ein Schauer durch alle meine Adern. — Nun

so

so sollst du auch verzweifeltes Gesichte das Bad bezahlen. Er nimmt einen kleinen Dolch und sticht die Taube. Da — das für mich, daß du mir solche vergebliche Herzensangst gemacht hast; und das für die schöne Verwandlung da — Ha! was ist das?

Indem er den zweyten Stich thut, fährt eine kleine Flamme von blauem Feuer hinter der Statue auf, und die Gräfin fängt nach und nach an sich zu bewegen.

Albert. — Ha! täuscht mich meine Phantasie? — Ich seh ihre Wange sich röthen; ihre Augen sich bewegen? Sie blickt auf mich herab? — Ach meine Laura! meine Laura!

Conrad. Meine Tochter! meine Tochter! sie bewegt sich —

Albert. Ha sie lebt! sie lebt! — Entzücken, Entzücken! — Ists möglich? Laura! Göttin!

Sie steigt herab, nnd fällt ihrem Vater in die Arme.

Laura. Ach mein Vater!

Conrad. Meine Tochter! — Tausendmal willkommen ins Leben zurück, theures geliebtes Kind!

Albert. O meine Laura!

Laura. Ach wie ist mir! Athm' ich? Leb ich? — Aus welcher fürchterlichen Nacht steig ich hervor? Das Licht — es blendet mich. —

Albert. O erhole dich, süsses bestes Geschöpf! — Mädchen meiner Seele! — Ach ich hab dich wieder; bist mir wiedergegeben; — bist mein!

Laura. Bist du es mein Geliebter? — Ach! — jezt schöpf ich erst wieder Odem! — Wie alles wieder glänzt um mich her; wie sie wehen die sanften Lüfte; wie sie mir aufs neue lächelt die schöne Natur! —

Ach! wie schwimmt mein Herz in Wonne,
Athmet Leben Freude nur;
O! wie glänzt um mich die Sonne,
Wie verschönert die Natur!
Ha! die Lüfte,
Wie sie wehen
Hauch der Liebe,
Spielen, drehen,
Flatternd um mein Haar herum!
Ach! wie schwimmt mein Herz in Wonne,
Athmet Leben Freude nur;
Ach! wie glänzt um mich die Sonne,
Wie verschönert die Natur!

Albert. Komm nun, geliebtes Mädgen, an meine schwellende Brust! Kein Zauber soll dich meinen Armen wieder entreissen. — Du bist mein, dein Vater hat dich mir gegeben. — Mein, mein auf ewig!

Laura. Bins, bins! Mein Herz zieht mich nach dir. Sollt ich nicht dein seyn, guter edler Mann? — Bin dir ja alles schuldig; Freyheit, Leben, alles.

Robert. Meiner Wenigkeit hierbey nicht zu vergessen; hab das Händgen immer mit im Spiele gehabt.

Albert. faßt ihn bey der Hand. Werd ewig dafür erkenntlich seyn, guter Robert; nie dich vergessen!

Robert. Aber, was das verwünschte Täubgen für ein kleines Hexenmeistergen muß gewesen seyn! Denn so wahr ich Hans Robert heisse, das gieng nicht natürlich zu. Kamen ja bey meiner Seele Dinge ans Licht, die man mit allen seinen

Paar

Paar Sinnen nicht begreifen konnte. Ist mir nur lieb, daß ich so ungehudelt davon komme.

Blandina, Rosina und die übrigen Personen bewillkommen während dieses Gesprächs die Gräfin Laura, und geben ihre Freude über ihre Befreyung zu erkennen.

Laura. O meine gute Freundinnen, meine lieben Mädgen, liebe Kleinen! endlich sehen wir uns wieder nach so viel Stunden der Angst. — — Mein bester geliebter Vater! Kommen Sie, lassen Sie uns diesen Aufenthalt verlassen! er würde mir immer ängstlich, immer schrecklich seyn.

Albert. Kommen Sie zu mir, mit mir; zu ihrem Sie liebenden Sohne!

Conrad. Ich begleit Euch, folg Euch meine Kinder! Nichts, geliebte Tochter, soll mich wieder von dir trennen.

Albert. So sind wir glücklich! } zugleich,
Laura. Mein bester Vater! }

ihm die Hände küssend.

Robert. Und ich nicht minder! He Blandingen! ist doch noch hübsch auf diesem runden Erdboden. Wollen, wenns gefällig ist, noch ein wenig darauf herum spatzieren.

Blandina. ihn küssend. Mein gutes Männgen!

Robert. sie wieder küssend. Mein allerbestes Weibgen. Ewig will ich ein Schelm seyn, wenn nicht ein braves Weib der größte Schatz auf Gottes Erdboden ist!

Laura.

Laura und Albert zugleich.

Nach überstandnem Schmerz und Leiden,
Trägt doch die Liebe Sieg davon.
Auf bange Thränen folgen Freuden,
Dem Siegenden zum Lohn.

Chor. Triumph dem Sieger!
Triumph der Liebe!
Triumph! sie trägt den Sieg davon!

Conrad und Laura zugleich.

Nach überstandner Angst und Schmerzen,
Trägt standhaft Leiden Sieg davon;
Kehrt Ruh zurück in unsre Herzen,
Ist Freude unser Lohn!

Chor. Triumph dem Sieger!
Triumph der Liebe!
Triumph! sie trägt den Sieg davon!

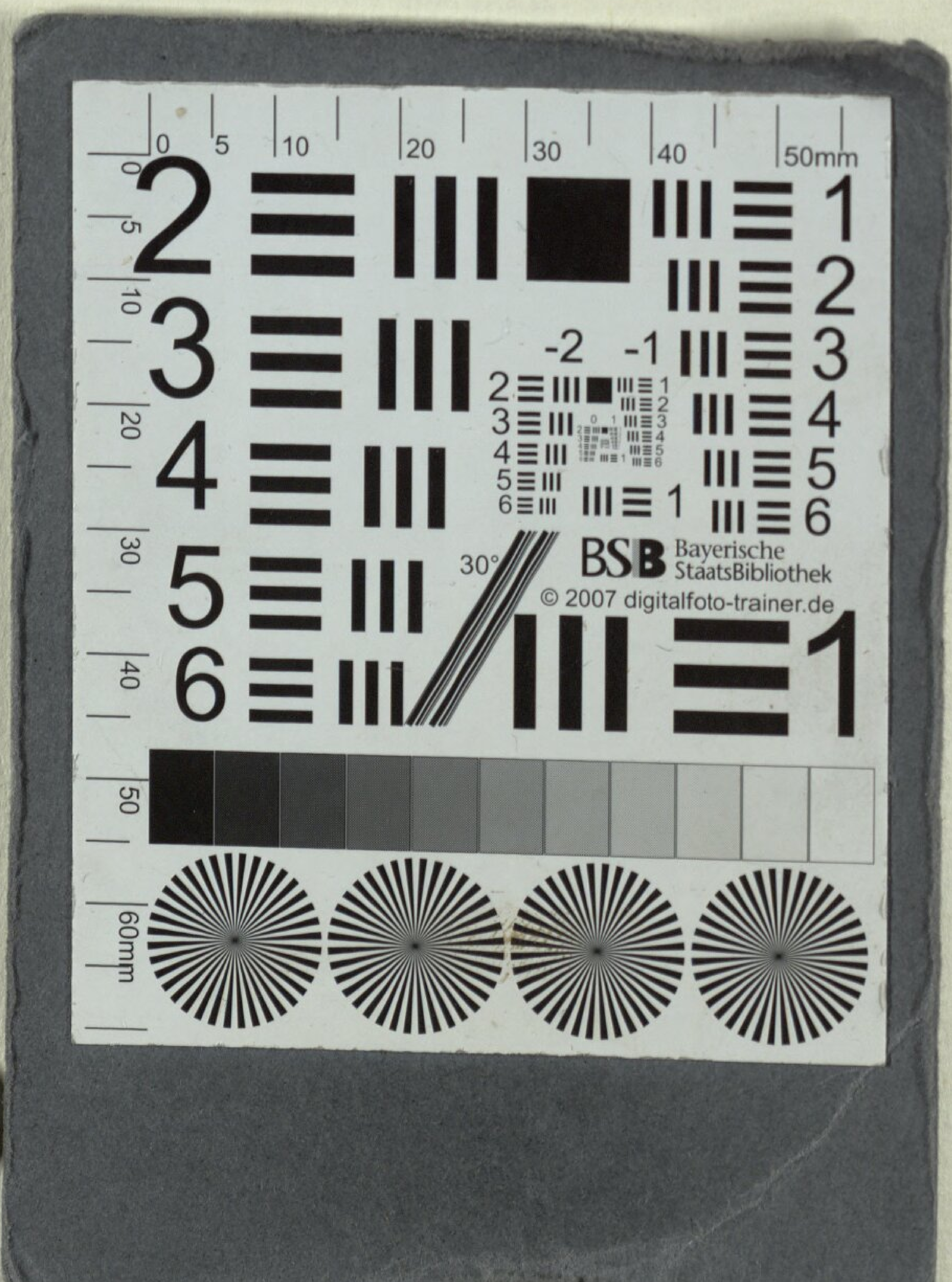
Blandina und Robert zugleich.

Daß ich mich deiner wieder freue,
Ist mir ein freudenvoller Lohn.
O liebt mit Zärtlichkeit und Treue!
Und tragt den Sieg davon.

Chor. Triumph dem Sieger!
Triumph der Liebe!
Triumph! sie trägt den Sieg davon!

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

[illegible]-Landesanst.
f. [illegible] Jugendl.
München, Kurzstr. 2


BSB Bayerische StaatsBibliothek
© 2007 digitalfoto-trainer.de

Buchbinderei-Landesanst.
f. Körperbehind. Jugendl.
München, Kurzstr. 2

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gauß, Jakob Friedrich

Das wütende Heer, oder: Das Mädchen im Thurm Eine Operette in drey Aufzü
gen

Stuttgart 1780

Slg.Her 728
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00062514-6
VD18 15285510-001